

nem Schloß und von keiner Schloßkirche, sondern nur von St. Anna die Rede; gewiß, das ist ein Juwel; und da kein anregender Hinweis den Reisenden motiviert, wird er den Aufstieg zur Schloßkirche für nicht lohnend halten. Ganz ähnlich wird er's deuten, daß in Hechingen kein Wort über St. Luzen oder über d'Ixnards Stiftskirche fällt. (Bei dieser Gelegenheit: Buchau kommt ebenfalls nicht vor.)

Aber wenn man unter dem Titel «Burgen, Schlösser und Ruinen» die Alte Kanzlei, den Stiftsfruchtkasten, den Königsbau und die Staatsgalerie in Stuttgart findet, oder die Burse und die Alte Aula in Tübingen, das Amtsgerichtsgebäude in Ehingen, das einstige Gasthaus «Weißes Kreuz» in Stockach und manches Vergleichbare sonst, dann dämmert es einem; man sieht sich die Geleit- und Vorworte genauer an und begreift, daß es eigentlich nur darum geht, vorzuweisen, was das Land Baden-Württemberg – genauer: dessen Finanzministerium, und ganz konkret: die Liegenschaftsverwaltung – betreut und was diese bei dieser Betreuung geleistet hat. Da wundert einen die Auswahl nicht mehr und noch weniger so manche Lücke: das «große Landeswappen» außen drauf ist also nicht so etwas wie ein Gütezeichen, sondern steht eher für den Fiskus, der hier einen Rechenschaftsbericht gibt und ihn als Ausflugsführer und Anregungsgeber verkauft. (Wenn er wen findet, der's kauft!) Fast jeder Autoatlas gibt brauchbarere, vollständigere, ausgewogenere Anregungen – und für den, der mehr erfahren will, lohnen sich eher ein paar Mark mehr für einen Kunstführer, der auch einer sein will, als die Anschaffung dieser allzu teuer erkauften *Anregungen*.

Willy Leygraf

Von Ort zu Ort

GÜNTHER BEUTELE: **Das Bietigheimer Hornmoldhaus**. Fotos: ALFRED DROSSEL. Verlag der Galerie im Unteren Tor Bietigheim 1979. 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 22,–

Es ist noch nicht so sehr lange her, da wurde das damals ziemlich heruntergekommene Haus von der Stadt erworben: es sollte abgebrochen werden. Inzwischen hat es sich nicht nur als eines der wichtigsten Patrizierhäuser in Südwestdeutschland erwiesen, es ist auch ein Schmuckstück der Stadt und ein Paradebeispiel für denkmalpflegerische Handwerksarbeit. In allen Einzelheiten wird das alles in diesem schmalen Band dokumentiert: der hoffnungslose Zustand des Hauses vor Beginn der Arbeiten, die Freilegung und teilweise Rekonstruktion des Fachwerks, die Aufdeckung und Restaurierung der prächtigen Malereien an Decken, Wänden und Türen, die Details der Steinmetzarbeiten. Selbstverständlich wird das alles vor dem Hintergrund der Geschichte dargestellt, die das Haus seit dem frühen 16. Jahrhundert durchgemacht hat. So ist für die unmittelbar betroffenen Bürger von Bietigheim eine ansprechende Darstellung ihres schönsten Hauses entstanden, für Besucher und Fremde ein schönes Erinnerungsbuch – für alle aber, die sich mit Denkmalpflege und

Stadtsanierung befassen, ein Zeichen der Ermutigung! Maria Heitland

ERICH KLÄGER: **Böblingen**. Eine Reise durch die Zeit. Stadt Böblingen 1979. 288 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Pappband

Im einleitenden Kapitel «Die Stadt als Heimat» schreibt der Verfasser: *Ich meine . . . , daß die Geschichte auch der Königsweg für den Zugang zur Stadt als Heimat ist*. Und weil es ihm vor allem um diesen «Zugang» zur Stadt und ihrer Geschichte geht, weil er diesen Zugang eröffnen und erleichtern will, bietet er nicht einfach nur eine chronologische Darstellung der Geschichte, vielleicht noch erläutert durch jeweils zeitgenössische Abbildungen. Nein, er lädt ein, durch diese Geschichte zu bummeln wie durch eine Stadt beim Sonntags- oder Ferienbummel: es ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht, daß man sich in unbedeutenden Nebengassen verliert, daß man manche Straßenteile mehrfach passiert, daß man gelegentlich dem Wichtigen, aber Unscheinbaren weniger Aufmerksamkeitswendung als dem Malerischen oder Kuriosen am Rande. Den Leser zu solch unsystematischem Bummel zu ermuntern, bedient sich der Verfasser (der auch für die «Gestaltung» des Buches zeichnet) eines Mittels, das wohl nur oberflächliche Betrachter als modisches Layout bezeichnen werden: er läßt gelegentlich neben dem durchgehenden Text der Geschichtsdarstellung in einer besonderen Spalte «illustrierende» Texte (nicht nur erweiterte Bildlegenden, sondern auch Auszüge aus Chroniken, Anekdotisches u. dgl. mehr) mitlaufen, von denen man dann immer wieder zum «eigentlichen» Text zurückfinden muß. Und was so auf der einzelnen Seite geschieht, wird im großen noch einmal praktiziert, indem ganze Bögen andersfarbigen Papiers mit noch einmal in sich geschlossener, an den Zeitabläufen orientierter Darstellung eingeschlossen werden. Es ist einfach nicht möglich – und es soll auch nicht möglich sein –, dieses Buch von vorn nach hinten zu lesen, es zwingt zum Blättern, zum Bummeln, zur sinnvollen Wiederholung. (Aber es ermöglicht auch den auswählenden Spaziergang, der das Ganze für eine spätere Gelegenheit aufhebt, wenn man sich nicht mit einem schnellen Durchgang anhand der ausführlichen «Zeittafel» zufrieden geben will.)

Johannes Wallstein

Sindelfinger Jahrbuch 1978 (20. Band). Herausgegeben von der Stadt Sindelfingen, 352 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Wieder bringt das Jahrbuch den ausführlichen Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung und ausführliche Dokumentationen all dessen, was im Berichtsjahr das «Leben der Stadt Sindelfingen» ausgemacht hat – vom Neujahrsempfang bis zum Volkstrauertag, vom Wohnungsbau über Kirchenmusik und «Waldarbeit im Stadtgebiet» bis zu Breitensport und Sozialarbeit. Der Abschnitt «Aus der Geschichte der Stadt Sindelfingen» bringt unter der Überschrift «500 Jahre Altes Rathaus» die Festrede des Stadtoberhauptes, nicht jedoch den Festvortrag von Prof. G. Binding über «Das Alte Rathaus und der Fachwerkbau in